

Gedanken zum Jahreswechsel

Verlassenwerden

Alexander Minzer

Präsident SAPP



Alexander Minzer

Ich kann es kaum fassen. Es ist schon wieder bald Weihnachten. Nicht die Temperaturen von über 18 Grad im November liessen mich daran denken. Nicht die bereits mit Weihnachtspresents ausgefüllten, überfüllten (?) Schaufenster. Nein! Was mich daran mahnt?

Das Weihnachtseditorial 2015!

Das geschrieben werden muss. Soll, oder doch etwa darf?

Nein, es ist ein Dürfen, da ich dabei immer wieder über das vergangene Jahr nachdenken darf, was mich bewegt hat, was mich irritiert hat. Umso mehr, wenn die jetzige Zeit von so viel unnötigem Unglück und Verlust überschattet wird. Was mich jetzt sogar noch einiges nachdenklicher stimmt.

Das Jahr 2015 war – wie immer in der Hausarztmedizin und vor allem Psychosomatik – grundsätzlich sehr facettenreich. Ja, spannend, abwechslungsreich. Bereichernd.

Mich bewegte in diesem Jahr das Thema «verlassen und verlassen werden» besonders. Abschied nehmen, Adieu sagen. Und die daraus entstehenden Konsequenzen, die ein weinendes, aber manchmal auch ein lachendes Auge hinterlassen.

Im Sprechstundenalltag sind wir es gewohnt, dass einen die Patienten verlassen, weil sie gesund sind, oder sterben oder wegziehen. Aber man kann als Hausarzt auch in einem anderen, mehr übertragenen Sinne verlassen werden. Von einer Krankenkasse, die einem bzw. dem Ärztenetzwerk bzw. den Patienten das Hausarztmodell aus unerklärlichen Gründen kündigt. MPAs, die neue Herausforderungen suchen. Assistenzärzte, die weiterziehen. Wobei es hier ja sogar in der Natur der Sache liegt.

Gerade bei einem MPA-Wechsel wird das Gefühl des «Verlassenwerdens» besonders deutlich. So muss sich nicht nur der Arzt damit auseinandersetzen. Auch die Patienten müssen mit dieser unveränderbaren Veränderung klarkommen. Wir alle vermissen das Alte, das Gewohnte, das Bekannte. Sind überrascht, wenn die Abläufe plötzlich anders sind. Als Arbeitgeber ist man hingegen ebenfalls mit den vermeintlich kränkenden Anteilen des «Verlassenwerdens» konfrontiert, ob man nun darüber nachdenkt oder nicht. Aber auch umso mehr mit den Problemen, die entstandene Lücke passend zu besetzen. Gerade in einer Zeit, da dies schwierig ist. Wie finden wir ländlichen Aargauer

Grundversorger eine neue MPA? Wir, die meist doppelt so viel qualifiziertes Personal für die Praxis benötigen als der Spezialist, jedoch weniger Lohn bezahlen können, bei deutlich intensiverer Arbeitsbelastung! Mit dem Lohnniveau in den Spitälern können wir schon gar nicht mithalten. In einem Kanton ohne Selbstdispensation ist dies schlichtweg nicht möglich. So wird einem das Manko umso mehr bewusst. Aber auch das Glücksgefühl, wenn sich dann nach langer, aufwendiger Suche trotzdem noch eine Lösung abzeichnet.

Auch bei der Suche nach einer neuen Assistenzärztin, nachdem die gut ausgebildete gegangen ist, wird man vor grosse Herausforderungen gestellt. Wo findet man diese seltene Spezies? Trotz Weiterbildungsprogrammen in Hausarztmedizin sind sie im Aargau nicht weit verbreitet, zumindest nicht in ländlicheren Regionen. Obschon sogar die Möglichkeit einer Teilzeitbeschäftigung bestehen würde. Was kann man noch dafür tun, um die Attraktivität für eine Assistenzärztin zu steigern, im Aargau zu praktizieren? Ich weiss es leider nicht!

Zudem verlassen aber auch wir ab und an unsere Patienten. Wenn wir an unsere Fortbildungen fahren, an standespolitische Veranstaltungen. Oder einfach nur in die Ferien, die auch wir uns verdient haben.

Ist es jedoch generell nicht so, dass beim «Verlassenwerden» der kränkende Anteil, der verletzte Stolz, «ich bin nicht mehr so wichtig als Arbeitgeber/Patient/Arzt», und das vermeintliche «Alleingelassenwerden» als viel stärker empfunden wird, als es tatsächlich ist? Dass wir irgendwie mit den daraus entstehenden Veränderungen nicht klarkommen können oder wollen? Dass wir Angst vor dem Neuen haben, das da auf uns zukommt?

Ich glaube, bei genauerer Betrachtung braucht es das nicht. Weder das Gefühl der Kränkung noch die Angst vor dem Neuen. Wenn man bereit ist, den Verlust zu betrauern, den man erfahren hat, kann man auch für die neuen Dinge, die daraus erwachsen, ein offenes, lachendes und neugieriges Auge haben. Und sich auf das, was das Neue bringt, freuen!

Das Jahr 2015 verlässt uns ja demnächst auch. Doch wir dürfen gespannt sein auf 2016!

Mit diesen Gedanken möchte ich Euch im Namen der Redaktion des *PrimaryCare* und des Schweizerischen Ärzteverbandes EMH und auch persönlich frohe Feiertage und einen guten Start für 2016 wünschen.

Korrespondenz:
Alexander Minzer
Breitenstrasse 15
CH-4852 Rothrist
Alexander.Minzer[at]hin.ch